Pädagogische Ansätze zur Deradikalisierung im Bereich des religiös begründeten Extremismus

Von Thomas Mücke

Junge Menschen können in Krisensituationen durch die Anhäufung individueller Probleme oder einfach nur auf ihrer Suche nach Orientierung anfällig sein gegenüber den Einflüssen extremistischer Szenen.

Abdul mit kurdischen Wurzeln ist 15 Jahre alt und sitzt wegen Raubtaten und Körperverletzungen noch drei Jahre im Jugendvollzug. Danach möchte er nach Syrien und sich etwas „Großem“, dem Dschihad anschließen, einmal im Leben etwas Richtiges tun, auch wenn es für ihn den Tod bedeuten würde. Hier in Deutschland sieht er keine Perspektive, seine Familie hat sich von ihm abgewandt. Über seine Religion hat er kein Wissen, weiß noch nicht mal, dass der „IS“ gegen die Kurden kämpft.

Mehmet ist 17 Jahre und kommt aus einer intakten und aufgeschlossenen Familie. Er ist sich nicht sicher, ob er mit seiner muslimischen Identität in einem säkularen Staat leben darf. In seiner Moschee bekommt er keine Antworten auf seine Fragen. Erst in salafistischen Gesprächskreisen zeigt man scheinbar Interesse für seine Religiosität. Er reist nach Syrien aus.

Anne ist 18 Jahre alt, vor kurzem ist ihr Vater gestorben, zu ihrer Mutter hat sie ein angespanntes Verhältnis. Über Freundeskreise bekommt sie Kontakte zur salafistischen Szene, fühlt sich dort geborgen und aufgehoben. Aus Dankbarkeit will sie nach Syrien ausreisen und etwas gegen die „globale Ungerechtigkeit“ tun.

Benjamin, 16 Jahre alt, ist ohne Vater aufgewachsen und hat in seinem Leben wenige Erfolge aufzuweisen, verfängt sich in kleinkriminellen Handlungen. Über einen Freund bekommt er Zugang zur salafistischen Szene und lang ersehnten Vaterfiguren. Sein Freund reist nach Syrien aus und stirbt dort. Benjamin hat es sich im letzten Moment noch einmal anders überlegt.

Mohammed ist 19 Jahre alt und in häuslichen Gewaltverhältnissen aufgewachsen. Weder in der Familie noch in der Gesellschaft fühlte er sich angenommen. Nach einer jahrelangen Gewaltkarriere sucht er eine moralische Rechtfertigung für seine Gewalthandlungen, ein Ventil für seinen aufgestauten Hass. Er phantasiert darüber, in die Kampfgebiete zu gehen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass es keinen einheitlichen Radikalisierungsverlauf bei jungen Menschen gibt, dass Radikalisierungsprozesse aber stets im Kontext der konkreten Lebensgeschichte und –ereignisse der jungen Menschen stehen.

Radikalisierungsverläufe

Auch in der empirischen Betrachtung verschiedener Radikalisierungsverläufe ergibt sich kein einheitliches Bild der aus Deutschland in Richtung Syrien ausgereisten Personen[i]. Das Alter variiert, der Bildungsgrad ist unterschiedlich. Ein Großteil der Ausreisenden, die nicht mehr zur Schule gingen, lebte zuvor von Arbeitslosengeld II, hatte Aushilfsjobs oder war in Maßnahmen der Agentur für Arbeit untergebracht. Die überwiegende Mehrzahl der Ausgereisten hat einen Migrationshintergrund in dem Sinne, dass sie oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren sind. Einige von ihnen sind Konvertiten.

Nimmt man jedoch den Lebensweg in den Blick, dann hat diese heterogene Personengruppe eine Reihe von negativen Erfahrungen, Emotionen und Wertungen gemeinsam. Sowohl die Erfahrungen aus der Praxis als auch mehrere Studien[ii] zu Biographien von Extremisten und Terroristen weisen auf einen kausalen Zusammenhang zwischen Radikalisierung und vorgelagerten Erfahrungen des Scheiterns in anderen Lebensbereichen hin (z.B. Arbeitslosigkeit, Scheidung, Kriminalität), Gefühlen von Benachteiligung, Entfremdung und Marginalisierung in der Gesellschaft sowie der Ideologisierung und Mobilisierung meist durch eine Bezugsperson.[iii]

Soziale und familiäre Desintegrations- und Enttäuschungserfahrungen – einhergehend mit geringen Akzeptanzgefühlen und problematischen Cliquendynamiken - führen zu einer erschwerten Identitätsbildung bei Jugendlichen. Bei Fehlen einer eigenständigen Identität besteht die Gefahr der „Radikalisierung von Restidentitäten“. Sie greifen zumeist ohne religiöse Bildung auf ihre religiöse Wurzel zurück. Dies kann dazu führen, dass junge Menschen sich extremistische, hypermaskuline, fundamentalistische oder traditionalistische Einstellungen zu Eigen machen, sich bei ihnen demokratiedistanzierte und gewaltaffine Einstellungen entwickeln und sie einem „misslungenen Selbstheilungsprozess“, d.h. der Verfestigung ihrer Gewalt- und Radikalisierungskarriere, unterliegen.

Extremistische Salafisten sind für verunsicherte junge Menschen attraktiv, weil diese Szenen diesen Menschen Identität, Halt und Orientierung geben, Sie bieten Ihnen verführerisch an:

- *Identität, Geborgenheit und Gemeinschaft (spirituelle Heimat), unabhängig von nationalen und ethnischen Kategorien*
- *Wissen mit einem exklusiven Wahrheitsanspruch (einzige und höhere Wahrheit), der zu einem überhöhten Selbstwertgefühl führen soll*
- *Eindeutige Wertezuschreibungen mit der klaren Unterscheidung zwischen „Gläubigen“ und „Nichtgläubigen“, „wertem“ und „unwertem“ Leben (dichotome Weltsicht mit der Ungleichheitsideologien vermittelt werden)*
- *Klare Orientierungen durch charismatische Autoritäten mit Gehorsamsanspruch: „Du musst nicht nachdenken, Du musst nur folgen“*

- *Gerechtigkeitsutopien, die an die hoch ideologisierte Vorstellung von weltweiter Verfolgung von Muslimen (kollektive Opferidentität) anknüpfen, die solidarisch unterstützt werden müssen (Mitmachfaktor), um ihr Leiden zu verhindern*
- *Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und Abgrenzung von der Erwachsenenwelt, der Gesellschaft*
- *Die Möglichkeit aufgestauten Hass durch Gewalthandlungen zu kompensieren und hierbei Gewalthandlungen „religiös" legitimieren zu können*

Extremistische Szenen üben auf Jugendliche mit Identitätskrisen eine erhöhte Attraktivität aus. Dabei schreckt diese Szene auch nicht davor zurück, Minderjährige als Kindersoldaten und „Konkubinen" zu missbrauchen. Daher sind alle gesellschaftlichen Institutionen gefordert, junge gefährdete Menschen von diesem Wege menschenverachtender Einstellungen und Handlungen abzubringen und wieder in die hiesige Gesellschaft zu integrieren. Islamangst, fehlende Differenzierungen zwischen Religion, Extremismus und Traditionalismus erschweren diesen Weg. Die Herausforderung wird sein, gemeinsam für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sorgen und den Polarisierungsversuchen der Rechtsextremisten und jener, die Ihre extremistischen Einstellungen religiös begründen, entgegenzuwirken.

Der Ansatz von Violence Prevention Network

Ziel von Violence Prevention Network[iv] ist es, junge Menschen, die extremistische Tendenzen aufweisen und/oder ideologisierte Straftaten begehen, aus dem Radikalisierungsprozess zu lösen. Hierbei werden neben präventiven Ansätzen zur Stärkung der Ambiguitätstoleranz sowie zur Früherkennung und Vermeidung von Radikalisierungsprozessen ebenso Maßnahmen der Intervention bei beginnenden Radikalisierungsprozessen sowie die zielgerichtete Deradikalisierungsarbeit mit jenen, die einen Ausweg aus extremistischen Ideologien suchen, umgesetzt.

Violence Prevention Network verfügt aufgrund seiner von Beginn an auf diesen Themenbereich ausgerichteten Spezialisierung über jahrelange Erfahrungen im Umgang mit radikalisierten jungen Menschen und versteht es, Mitglieder dieser Szenen anzusprechen, mit ihnen in den Dialog zu treten, sie zu Veränderungen zu motivieren und Distanzierungsprozesse zu menschenverachtenden Einstellungen auszulösen.

Eine Herausforderung stellt die Arbeit mit radikalisierten Personen dar, die aus einem Krisengebiet nach Deutschland zurückkehren. Aufenthalte in den Hot Spots des internationalen Jihads können wie Durchlauferhitzer der Radikalisierung wirken. Nicht jeder, der nach Syrien reist, endet zwangsläufig in den Armen „islamistischer" Kampfverbände; mancher reist auch ausdrücklich zu wohltätigen Zwecken. Und nicht jeder, der die Kampfeinsätze des militanten Jihad überlebt, kehrt hoch radikalisiert in die Bundesrepublik zurück; mancher klopft zutiefst desillusioniert wieder an die

Familientüren, andere sind tief traumatisiert, nicht selten trifft beides zu. Es sind vor allem Personen, denen in ihrer Heimat besonders schlechte Prognosen gestellt werden, die für die extremistische Versuchung besonders empfänglich zu sein scheinen.

Eine Deradikalisierungsarbeit beinhaltet sowohl eine niedrigschwellige Bildungsarbeit, die es versteht, Dialoge zu schwierigen Fragestellungen mit jungen Menschen zu führen, wie auch eine sozialarbeiterisch-pädagogische Perspektive, welche den Blick auf die Problemlagen junger Menschen richtet. Denn eine „Entzauberung" der extremistischen Ideologie führt ansonsten zu einer Dekompensation bei denjenigen Menschen, die eines sozialen Haltens bedürfen. Der Arbeitsansatz von Violence Prevention Network basiert daher auf den folgenden Schwerpunkten:

Aufbau einer professionellen Arbeitsbeziehung:

Die Herstellung einer Vertrauensbasis zu dem Probanden stellt eine überaus anspruchsvolle Aufgabe dar, da es gilt, jene jungen Menschen aufsuchend und schnell zu erreichen, die von der Gesellschaft und den staatlichen Organen häufig hochgradig entfremdet sind und sich aus diesem Grund, von der extremistischen Szene dazu gedrängt, abschotten.

Vermeidung von Selbst- und Fremdgefährdung:

Die extremistische Szene agiert auf hochaggressivem Niveau und fordert immer wieder zum Kampf gegen „Ungläubige" auf. In diesem Risikobereich müssen pädagogische Aktivitäten immer darauf ausgerichtet sein, Gefährdungen zu vermeiden. Hierzu ist die Kooperation mit nahestehenden Personen wie Familienangehörigen zentral, denn emotionale Schlüsselpersonen sind wichtige Hemmschwellen für zerstörerische Handlungen. In dieser Phase ist es auch relevant mit Gegenentwürfen zu extremistischen Anschauungen zu arbeiten, um erste Zweifel bei den Jugendlichen zu verstärken. Methodisch und inhaltlich ist auch hier die Gestaltung des Prozesses der Deradikalisierung abhängig vom Grad der Radikalisierung. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Notwendigkeit einer theologischen Auseinandersetzung parallel zur pädagogisch-psychologischen Intervention steigt, je weiter die Radikalisierung des Einzelnen fortgeschritten ist. Wenn ein Mensch sich mit dem Willen, für seinen Glauben zu töten, einer extremistischen Gruppierung anschließt, wird die Beraterin/der Berater im Deradikalisierungsprozess viel Zeit drauf verwenden müssen, die ideologischen Rechtfertigungsmuster zu irritieren und Zweifel an diesen zu säen.

Entwicklung und Zunahme der Dialogfähigkeit:

In der extremistischen Szene gibt es eine hochgradige Gehorsamsorientierung verbunden mit einer Angstideologie. In den thematischen Gesprächen mit den jungen Menschen ist es zentral, dass sie wieder eigenständiges Denken entwickeln, andere Sichtweisen angstfrei annehmen können und wieder eigene Gedanken für selbstbewusste und eigenverantwortliche Entscheidungen entwickeln können. Deradikalisierung kann nur dann nachhaltig gelingen, wenn sich der zu Beratende in einer Atmosphäre des respektvollen Umgangs, sowohl mit seiner Person als auch mit seinen religiösen

Vorstellungen wiederfindet. Entscheidend ist gerade mit dieser Zielgruppe, dass die theologische Auseinandersetzung keinen missionierenden, sondern einen dialogischen Charakter hat. Nur der ehrliche Respekt vor den Erklärungsansätzen der Probanden ermöglicht eine Öffnung der Personen für den Prozess des Hinterfragens. Die argumentative Gegenrede führt hingegen zu Abwehr und zur Verfestigung radikaler Ideologien.

Integration in gemäßigte religiöse Strukturen:

Im Rahmen der Ausstiegsbegleitung ist es förderlich, die Probanden in bestehende muslimische Communities und Gemeinden integrieren zu können, die ihnen eine reale Sichtweise auf ihre Religion ermöglichen. Der „Ausstieg“ in diesem Feld von Extremismus erfordert, anders als z.B. im Bereich des Rechtsextremismus, eine stabile (Neu-)Definition der Glaubensrichtung. Nicht der „Ausstieg“ aus dem Islam ist das Ziel, sondern die Abkehr von radikalen und menschenverachtenden Sichtweisen und der damit einhergehenden Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt.

Entwicklung von Toleranz gegenüber Widersprüchlichkeiten:

Neue Sichtweisen zu eröffnen und unterschiedliche Sichtweisen annehmen zu können sind Grundprinzipien jeglicher Bildungsarbeit. Für Menschen, die in ideologischer Monokausalität verhaftet sind, kann dies nur prozesshaft entwickelt werden. Der etappenweise Einsatz von differenten Teams mit unterschiedlichen Weltanschauungen, wie auch der Aufbau neuer sozialer Beziehungen bzw. der Reaktivierung früherer sozialen Kontakte unterstützen diesen Prozess.

Aufbau eines neuen privaten Netzwerkes, Aufbau von differenten sozialen Kontakten jenseits der extremistischen Szene:

Die extremistische Szene will eine Gleichförmigkeit, indem sie Differenzen negiert und Ungläubigen das Existenzrecht abspricht. Sie sorgt dafür, dass „Neumitglieder“ frühere soziale Kontakte (ggf. familiäre Beziehungen) abbrechen, soweit sich diese Personen nicht missionieren lassen. Junge Menschen unterliegen bei einem Verlassen der Szene der Gefahr einer möglichen individuellen Kompensation. Durch den Aufbau alternativer privater und öffentlicher Netzwerke wird die Distanzhaltung zur extremistischen Szene (Gruppe, Einzelpersonen und Medien) erleichtert.

Orientierung auf einen persönlichen Zukunftsplan jenseits des „politischen Kampfes“:

Soziale Desintegration ist ein Ursachenfaktor für eine mögliche Radikalisierung oder Re-Radikalisierung. Daher sind schulische und berufliche Integrationsmaßnahmen für den Jugendlichen von besonderer Bedeutung, die soziale Partizipationsmöglichkeiten und neues Selbstwertgefühl ermöglichen.

Biographisches Verstehen:

Biographiearbeit bedeutet, dass die jungen Menschen die wirksamen Faktoren in ihrem Leben identifizieren und verstehen können (biographische Schlüsselkompetenz). An der Schnittstelle zwischen Biographie und Ideologie müssen Gewalthandlungen, ihre lebensgeschichtliche Entstehung, gewaltaffine Interpretationsregimes und mit ihnen die ideologisierten Anlassstrukturen von Hass und Gewalt thematisiert werden. Ziel ist es, beim jungen Menschen durch eine erhöhte Dialogkompetenz Selbsterkenntnisprozesse zu initiieren. Die Entstehung von Gewalt und menschenverachtenden Denkmustern wird als Bestandteil der eigenen Lebensgeschichte erkannt, und damit werden die Anlassstrukturen und Legitimationsmuster von ideologisierter Gewalt aufgeweicht.

Die Geschwindigkeit, mit der sich Jugendliche radikalisieren, macht es oftmals erforderlich, zügig differenzierte, aufeinander abgestimmte Möglichkeiten der Deradikalisierungsarbeit umsetzen zu können.

- *Beratung, Begleitung und spezifisches Training für radikalisierungsgefährdete junge Menschen im Vorfeld von Straffälligkeit*
- *Intervenierende Maßnahmen in Fällen sich abzeichnender Radikalisierung*
- *Deradikalisierung, Beratung und Begleitung im Strafvollzug*
- *Aussteigerbegleitung: Beratungs- und Dialogmaßnahmen mit Radikalisierten, Ausreisewilligen und Rückkehrern (z.B. Syrien)*
- *Beratung für Angehörige in der Auseinandersetzung mit religiös begründetem Extremismus zur Erreichung der Zielgruppe*

Für diese Tätigkeit sind Beraterinnen und Berater besonders auch mit muslimischer Identität erforderlich, die erfahren darin sind, mit radikalisierten Menschen einen offenen Dialog zu beginnen. Entscheidend ist nicht allein das Sachthema, sondern vielmehr die Personen und der Kontext in dem dieser Dialog geführt wird.

Die eingangs genannten Jugendlichen haben die ersten Schritte des Ausstieges geschafft und haben aktuell keine Kontakte mehr zur extremistischen Szene. Sie stehen für über 80 junge Menschen mit denen Violence Prevention Network aktuell (Stand: September 2015) in der Ausstiegsarbeit tätig ist. Einige von Ihnen wollen in Zukunft in Schulklassen auftreten, um andere vor den Gefahren der extremistischen salafistischen Szene zu warnen. In einer ersten Bilanz waren folgende Punkte entscheidend und bedeutend für den begonnenen Ausstieg:

- *Die Beraterinnen und Berater sind zur Erreichung der Zielgruppe aufsuchend tätig und lassen sich von ersten Abwehrreaktionen der Zielgruppe nicht abschrecken, so dass anfängliches Misstrauen der Jugendlichen überwunden werden kann.*
- *Die Beraterinnen und Berater nehmen die religiösen Themen und Fragestellungen ernst und gehen hierzu in eine fundierte inhaltliche Auseinandersetzung, die selbst komplexe*

Textanalysen beinhaltet. Oftmals geht es z.B. um eine der klassischen Fragestellung: darf ein Mensch muslimischen Glaubens in einem säkularen Staat leben? Koranverse zu verstehen ist nicht einfach, sie können missdeutet und missbraucht werden und müssen im jeweiligen historischen Kontext interpretiert werden. Weitere Fragen der jungen Menschen sind: Welche Werte vertritt die Religion, welches Menschenbild offenbart sich? Welchen Wert hat jeder Mensch an sich, auch wenn Menschen völlig unterschiedlich sind? Was heißt Verantwortung für sich, seine Umwelt und seine Mitmenschen zu übernehmen? Wie kann man frühere Fehler wieder gut machen? Was sagt die Religion über Gewalt und Zwang? Was bedeutet Dschihad im religiösen Sinne?

- *Dieses „Ernstnehmen" thematischer und religiöser Fragestellungen führt dazu, dass sich die betroffenen jungen Menschen als Person angenommen fühlen und sich somit für pädagogische Themen wie u.a. Biographie, Diskriminationserfahrungen, Lebenskrisen und kritische Lebensereignisse öffnen können. Erst dann wird es möglich, die Hintergründe und Ursachen der individuellen Radikalisierungsverläufe zu bearbeiten. Die Jugendlichen lernen, über sich selbst zu reden und zu reflektieren. Sie werden von den Beraterinnen und Beratern immer wieder ermutigt, eigene Entscheidungen zu treffen und eigenverantwortlich zu handeln.*

Die Jugendlichen zeigen ein starkes Interesse an regelmäßigen Zusammenkünften und nehmen professionelle Unterstützung an, besonders auch in Fragen eigener Zukunftsgestaltung. Die Arbeit mit radikalisierten und extremistisch beeinflussten jungen Menschen ist personalintensiv und muss auf einen längeren Zeitraum ausgerichtet sein. Nur durch einen tatsächlichen und kontinuierlichen face-to-face-Kontakt kann eine nachhaltige Ausstiegsarbeit erfolgen, wie z.B. bei Mehmet. Er ist einer der Rückkehrer, über die allenthalben gesprochen wird, war in einem Kriegsgebiet und hat unvorstellbar schlimme Dinge gesehen und erlebt. Wichtig für ihn war es zuerst einmal, ihn zurück ins „Hier-und-Jetzt" zu holen. Die Gespräche haben Mehmet gezeigt, dass Religion komplex ist, man sich mit religiösen Fragen intensiv auseinandersetzen muss. Er kann heute nachvollziehen, dass die extremistische salafistische Szene eine missbrauchende und auf einfache Antworten ausgerichtete Auslegung von Religion verbreitet. Die Gegenentwürfe in den Gesprächen und in Gestalt der Beraterinnen und Berater haben Mehmet ermuntert, sich intellektuell mit seiner Religion zu beschäftigen. Seine Eltern und auch seine Umgebung sind religiös, aber er beschreibt dies mehr als eine kulturelle Religiosität. Auf seine Fragen ist niemand richtig eingegangen, auch nicht in der Moschee.

Die Szene suggeriert den jungen Leuten mit ihrem Eindeutigkeitsangebot auf sehr geschickte Art und Weise ein klares Weltbild mit einfach zu befolgenden Regelwerken. Gepaart mit der globalen Krise und dem humanitären Leid der Muslime auf der Welt, insbesondere in den islamisch geprägten Ländern, wird ein Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit vermittelt und die Gewalt als legitimes Mittel für eine Lösung all dieser Krisen verherrlicht.

Mehmet wollte nach eigener Aussage nur in das Krisengebiet, um zu helfen - seinen Geschwistern helfen. Nach der Teilnahme an mehreren Gesprächskreisen salafistische Gruppierungen war er derart irritiert, das er nicht mehr wusste, ob er mit seiner religiösen Identität überhaupt noch in Deutschland leben darf. Mit dem festen Glauben das moralisch Richtige zu tun reiste der nach Syrien. Auch heute, nach seiner Rückkehr sind nicht alle seine Fragen beantwortet und er möchte noch vieles über seine Religion lernen. Einen ebenso wichtigen Stellenwert hat aber auch sein tägliches Leben als junger Mann in Deutschland, der berufliche Perspektiven und private Lebensziele für sich formuliert. Für diesen Weg braucht Mehmet verlässliche GesprächspartnerInnen.

Thomas Mücke (Dipl. Politologe und Dipl. Erziehungswissenschaftler, ist Gründer und Geschäftsführer von Violence Prevention Network e. V.)

Kontakte:

Violence Prevention Network, info@violence-prevention-network.de, Tel.: 030-91705464

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Beratungsstelle Radikalisierung für betroffene Angehörige, *beratung@bamf.bund.de, Hotline: 0911-9434343*

---

[i] Bundesamt für Verfassungsschutz, Bundeskriminalamt, Hessisches informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE) 2014

[ii] siehe Bakker 2006; Gambetta & Hertog 2007 und Lützinger 2010

[iii] Hessisches Ministerium des Innern und für Sport (Hrsg.) 2013; S. 4.

[iv] vgl. www.violence-prevention-network.de